

kleine Gruben) erfasst, deren Zeitstellung mangels Funden unklar bleibt. Sie wiesen nur geringe Bohrtiefen zwischen 0,02 und 0,20 m auf.

Insgesamt wurden 15 verzierte und 86 unverzierte Scherben handkeramischer Zeitstellung geborgen. Die Verzierung beschränkt sich auf einfache Linien und eine Scherbe wies unterhalb des Randes runde Eindrücke und eine polierte Oberfläche auf. Recht zahlreich sind Knubben. Auffallend ist die hohe Anzahl von 226 Steinartefakten (Dechselfragment, Abschlüge, Trümmer und Klingenfragmente). Hinzu kommen zwei mögliche Schleifsteinfragmente. Nachbandkeramische Funde sind selten und stammen aus dem normalen Fundschiefer auf dem Acker, der in die Befunde hineingepflügt wurde. Hierbei handelt es sich um ein Bruchstück Buntme-

tallschlacke, zwei Eisenfragmente, eine Scherbe des 16.–18. Jahrhunderts und zwei frühmittelalterliche Scherben.

Literatur

G. Amtmann/W. Schwellnus, Neue jungsteinzeitliche Erdwerke im Rheinland. Archäologie im Rheinland 1989 (Köln/Bonn 1990) 34–37. – M. Meyer/D. Raetz-Fabian, Neolithische Grabenwerke in Mitteleuropa. Ein Überblick (2006), http://www.jungsteinsite.uni-kiel.de/pdf/2006_meyer_raetz_low.pdf.

Abbildungsnachweis

1–2 M. Engel/SK ArcheoConsult, Aachen.

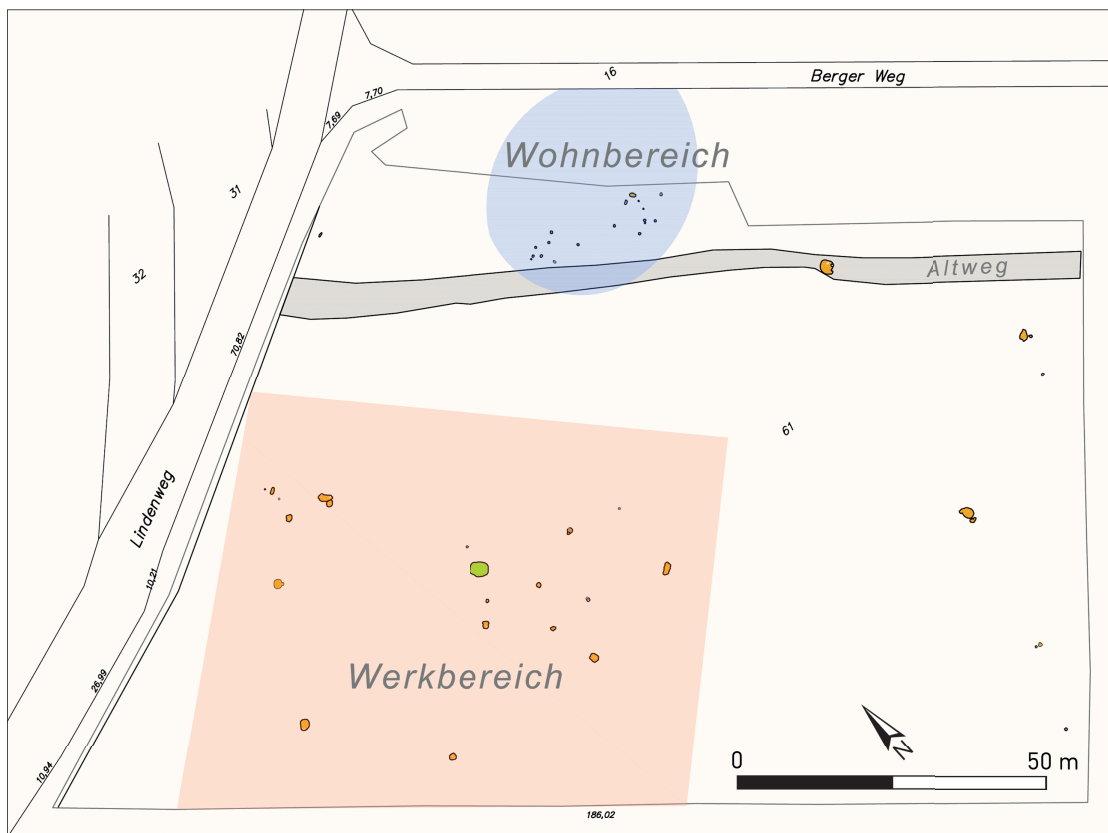
Neuss, Rhein-Kreis Neuss

Die eisenzeitliche Siedlung von Neuss-Holzheim

Peter Motsch, Dieter Hupka und Uwe Schoenfelder

Mindestens 18 bronze- bzw. eisenzeitliche Fundplätze sind bislang aus dem Neusser Stadtgebiet bekannt. Aus Neuss-Holzheim selbst ist der Fund von eisenzeitlicher Keramik vermerkt, allerdings war bisher unklar, ob es sich hierbei um Funde aus Siedlungs- oder Grabkontexten handelt. Von Mai bis Juli 2014 ergab sich im Vorfeld der Bauarbeiten zur Errichtung einer Skulpturenhalle, die die Thomas Schütte Stiftung nahe der Museumsinsel Neuss-Holzheim plant, die Möglichkeit, ein 1,5 ha großes Bauareal vollständig archäologisch zu untersuchen. Die Maßnahme wurde von der Fa. ARCHBAU durchgeführt, nachdem Mitarbeiter der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Neuss den Abtrag des Oberbodens beaufsichtigt hatten. Leider hatte man mit den Erdarbeiten schon begonnen, bevor die Meldung an die zuständigen Behörden erging, sodass die archäologische Begleitung erst verspätet erfolgte. Dennoch konnten die Überreste einer eisenzeitlichen Siedlung aus der Periode Hallstatt D und der frühen Latènezeit aufgedeckt werden (Abb. 1). Der Erhaltungszustand der Befunde war, wie man es für den Niederrhein erwarten durfte, eher schlecht. Nur noch die Unterkanten, d. h. max. 0,15 m der eisenzeitlichen Bodeneingriffe waren erhalten. Eine Ausnahme bildete ein Gruben-

haus, dessen Grube eine Ausdehnung von 3,10 × 2,30 m aufwies und noch 0,45 m tief erhalten war (Abb. 2). Es enthielt in der Verfüllung die Fragmente von mindestens fünf unterschiedlichen Gefäßen. Diese datieren zwischen ca. 620 und 450 v. Chr. (Ha D). Etwa in der Mitte der Grube verlief eine schwach ausgeprägte Rille in ungefährer West-Ost-Ausrichtung. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die Standspur eines Webstuhls. Allerdings kamen auf dem gesamten Grabungsareal keine weiteren Hinweise, wie z. B. Webgewichte, auf ein derartiges Handwerk zutage. Des Weiteren wurden insgesamt 21 Reste von Pfostenstellungen aufgedeckt. Sie hatten im Schnitt einen Durchmesser von 0,30–0,48 m, nur drei waren mit 0,15–0,21 m Durchmesser merklich kleiner. Insgesamt 16 dieser rundlichen Befunde fanden sich im mittleren nordöstlichen Randbereich des Grabungsareals. Aus ihnen ließen sich keine zusammenhängenden Baustrukturen mehr rekonstruieren. Bei der Auswertung der Vermessungsdaten fiel allerdings eine aus fünf Pfosten gebildete, bogenförmige Struktur ins Auge, die entfernt an einen Teil eines Rutenberges erinnerte. Dieses waren Speicherbauten, die aus mehreren senkrecht gesetzten Pfosten bestanden, die ein Dach trugen. Derartige Bauten zum Spei-



1 Neuss-Holzheim. Eisenzeitliche Siedlung mit Wohn- und Werkbereich.

chern von landwirtschaftlichen Gütern, wie etwa Getreide oder Heu, sind seit der Eisenzeit bekannt und wurden bis in das letzte Jahrhundert annähernd baugleich verwendet. Bei der versuchsweisen Ergänzung der Struktur ergab sich ein geschätzter Durchmesser von mehr als 14 m. Derartige Vorratsbauten waren aber deutlich kleiner und hatten in der Regel eher einen Durchmesser von 3–7 m.

Das geborgene und dokumentierte Fundmaterial ist überschaubar und besteht ausschließlich aus zerscherbter Keramik (Abb. 3). Sie ist im Bruch grauschwarz, nur wenige Stücke sind an der Außenseite rötlich. Der Scherben ist mit feinem Sand gemagert und hat einen geringen Anteil an Glimmer. Das Formenspektrum umfasst, soweit das Scherbenmaterial eine genauere Bestimmung zulässt, gegliederte Schalen mit kurzem Schrägrand und kugelige Töpfe. Eine Ausnahme bildet der Boden eines napf- oder becherartigen Gefäßes, welches sich in einer der Gruben fand (Abb. 3, rechts unten). Die überwiegende Masse der Fragmente weist keine Verzierungen auf, lediglich an fünf Stücken lässt sich eine Kammstrichverzierung erkennen, einige weitere tragen an der Außenseite einen Schlickerauftrag. Fingertupfendekor zeigt hingegen ein braunes Keramikrandstück (Abb. 4). Das Aufbringen von Schlicker und die Einritzung des Kammstriches hatten neben der zierenden auch eine praktische Funktion. Sie machten das Gefäß griffiger, sodass es nicht allzu leicht aus den Händen glitt.

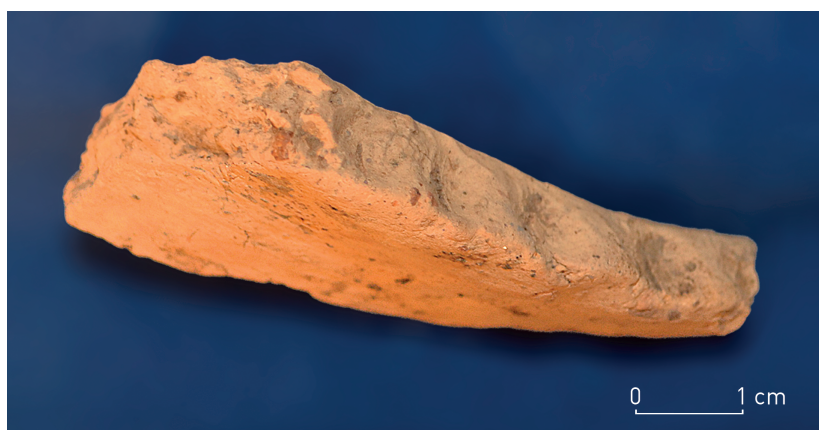
Im nordöstlichen Abschnitt des Grabungsareales traten die Reste einer Grube zutage, aus deren Ver-

füllung fünf, z. T. anpassende, grauschwarze Keramikfragmente geborgen wurden. Aufgrund ihres besonders ausgeprägten verdickten, eingezogenen Randes sind sie eindeutig als latènezeitlich anzusprechen. Der Scherben ist sehr grob und porös, was auf eine Magerung aus organischem Material hindeuten könnte. Daneben fand sich im selben Befund das Fragment eines Gefäßes aus graubraun geglätteter Keramik, der Scherben ist sandgemagert und hat einen geringen Glimmeranteil. Auch dieses Stück lässt sich anhand seiner Randform in die Latènezeit datieren.

Durch die archäologische Untersuchung gelang es, auf einem Areal westlich von Neuss-Holzheim

2 Neuss-Holzheim. Grubenhaus im Profil.





3 Neuss-Holzheim. Auswahl der eisenzeitlichen Keramik.

4 Neuss-Holzheim. Randstück mit Fingertupfendekor.

erstmal eine eisenzeitliche Siedlung sicher nachzuweisen. Auch wenn sich aus den untersuchten Befunden keine klaren Baustrukturen ergaben, so kann doch eine grobe Einteilung der Siedlung vorgenommen werden (Abb. 1). Die Pfostenkonzentration im nordöstlichen Bereich der Grabungsfläche deutet dort einen Wohnbereich an,

während die vermehrte Anzahl an Gruben und das Grubenhaus im südwestlichen Teil einen Werkbereich vermuten lassen, was auf eine Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich verweisen würde.

Neben den Spuren einer eisenzeitlichen Nutzung fanden sich noch die Reste von 25 Feuerstellen auf dem Untersuchungsgelände. Sie konnten anhand des Fundmaterials in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges datiert werden. Das aus diesen Feuerstellen geborgene Fundmaterial besteht überwiegend aus Eisenschrott, Keramik fand sich dagegen nur wenig. Die Metallteile, überwiegend Scharniere, Beschläge und Nägel, könnten von Fensterläden, Türen und Kisten stammen. Möglicherweise hatte man die umliegenden Gehöfte ausgeplündert und alles Brennbares für den Unterhalt der Lagerfeuer mitgenommen. Durch einen Kupfer-Duit, der in einer der Feuerstellen entdeckt wurde, kann die Anlage dieser Feuerstelle und somit mit großer Wahrscheinlichkeit auch der übrigen Feuerstellen auf die Zeit nach 1628 datiert werden. In Verbindung mit der aufgefundenen Keramik ist eine Datierung in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts möglich. Ein Zusammenhang mit einer aus der Neusser Stadtgeschichte bekannten Schlacht beim heutigen Wevelinghoven aus dem Jahr 1648 ist durchaus in Erwägung zu ziehen. Demnach könnte es sich bei den Feuerstellen um die Spuren eines mit dieser Schlacht in Verbindung stehenden Lagerplatzes handeln.

Literatur

S. Sauer, Zur bronze- und eisenzeitlichen Besiedlung im Neusser Stadtgebiet. Almanach für den Kreis Neuss (Neuss 1989) 88–101.

Abbildungsnachweis

1 D. Herdemerten/ARCHBAU, Köln. – 2–4 A. Marschner/ARCHBAU, Köln.